

Sibylle Berg

Hund, Frau, Mann

Inspiriert durch das Buch
Liebe pur von YAEL HEDAYA,
erschienen im Diogenes Verlag

RO 389

deutscher
theater
verlag 

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den Rowohlt Theater Verlag,
Hamburger Straße 17, 21465 Reinbek.

Personen:

Ein Hund: 1 Jahr

Ein Mann: an die 40

Eine Frau: an die 40

*

Der Mann über den Hund:

Er war ein unauffälliges Tier mit dem Körperbau einer Hyäne und der Grazie eines Vogels. Seinen Schwanz hielt er straff zwischen die Hinterbeine geklemmt, denen ein gewisser Charme hätte anhaften können, wenn sie nicht ständig gezittert hätten.

Das abgeknickte Becken, die hervorstehenden Rippen verliehen ihm ein minderwertiges Aussehen, was hauptsächlich daran lag, wie er sich fortbewegte: halb sitzend, wie sich entschuldigend und vor einem imaginären Fußtritt flüchtend.

Seit Wochen lag er auf dem Korridor vor der Wohnungstür des Mannes und der Frau. Er war ein still leidendes Tier, fast melancholisch, an den sich die Bewohner des Hauses gewöhnt hatten, wie an eine ein wenig auffälligere Fußmatte. Um so schockierter waren sie an jenem Tag, als der Hund in Raserei geriet und - mit einem fast verzweifelten Gesichtsausdruck - das linke Ohr einer alten Dame abbiß, jener Tag, an dem die Hundefänger gerufen werden mußten, der Hund sich wie erleichtert in ihre Schlinge begab, und allen, die es mit ansehen mußten, klar wurde: Der Hund wollte weg.

*

Der Hund:

Die Frau saß allein zu Hause. Sie war eine unauffällige Person. Nicht ausgesprochen schön, nicht sehr häßlich, so wie sie eben aussehen, die Frauen in den besten Jahren. Man hätte ihr Alter nicht bestimmen können, wäre da nicht ein beredter Zug um ihren Mund gewesen, der sie älter scheinen ließ, als sie jemals werden würde. Ja, würde der Zug sagen, jawoll, ich habe mich arrangiert. Ich glaube nicht mehr an Wunder, ich glaube nicht mehr, daß das Leben ein lustiges Fest sei, und das mir etwas Großes zustünde, glaube ich schon gar nicht. Ich habe eine hübsche Wohnung, ein paar Freunde, einen Beruf, von dem ich nicht zuviel erwarte. Ich habe mein Auskommen und -. Die Liebe, wissen Sie, ist nicht mehr die Welt für die ich kämpfe. An den Richtigen, an etwas Heiliges zwischen Mann und Frau, glaube ich schon lange nicht mehr. Ich habe gelernt, nichts Hervorragendes zu erwarten. Die Frau hat in jedem Fall der Rede der Zuges um den Mund Glauben geschenkt. Hat gesagt: Yes Sir. Und sehr erwachsen geschaut dabei. Sie hatte sich eingerichtet, die Frau, nur ab und an waren da Schmerzen im Magen, die sich anfühlten wie Hunger, und sie war traurig, weil sie so gar nicht zu sagen wußte, worauf.

*

Der Hund:

Es war ein Sonntag. Der Regen ging von morgen an, und der Frau fiel keine Stelle ihres Körpers mehr ein, die sie noch hätte überpflegen können. Die Berechnung, wie viele Stunden bis zum zu Bett gehen sie noch umzubringen hatte, wurde durch den Anruf einer entfernten Bekannten unterbrochen, die sich auf das Verkuppeln Alleinstehender spezialisiert hatte.

Die Frau:

Es ist Sonntag, und ich verachte ihn aufrichtig. Hast du aus dem Fenster gesehen?

Alle sind evakuiert worden, nur mir hat keiner Bescheid gegeben, also sitze ich und warte, daß sie mich abholen. Nie holt mich einer ab, und die Wahrheit ist, am Sonntag gibt es mich nicht, denn keiner grüßt, ruft mich an, noch nicht einmal Rechnungen kommen, die ein Indiz meiner Existenz wären. Du meinst, ich sollte ausgehen? Ach, wieder mal soo ausgehen, meinst du? Phantastische Idee. Habe ich dir erzählt, wie es bei deinem letzten Kuppelversuch ausging? Das Grauen saß am Cafétisch. Er hatte keine Haare, seine Hände waren verstörend weiß und krochen wie Insekten über alles, was sich um sie befand. Ich habe sie in den drei Stunden beobachtet, da er mir Geschichten über Halbleiter-Verfahrenstechnik erzählte. Ich bin mit ihm nach Hause gegangen. Hatte mir doch zuvor einen Film vorgestellt, von der großen Liebe, Sex in einem Penthouse und so weiter. Also bin ich mit ihm nach Hause. Es roch nach Katze.

Er hat seine Hose in einen Hosenspanner gehängt, die Strümpfe zusammengelegt, und dann stand er in Unterwäsche da. Er trug einen Slip mit einem Elefanten-Kopf, und der Schwanz steckte in einem Rüssel. Ich legte mich hin, schloß die Augen und dachte an wundervolle, leere Penthäuser. Dann bin ich nach Hause und habe ferngesehen. Es hat geregnet.

*

Der Hund:

Der Mann saß alleine in seiner Wohnung. Ein unauffälliger Mann. Schön war er nie gewesen. Und dennoch hatte er eine Anziehung auf Frauen. Ich glaube, sie hatten keine Angst vor ihm, weil er so beruhigend durchschnittlich war und angenehm roch. Frauen sind nicht besonders wählerisch in einem gewissen Alter. Der Mann jedenfalls lebte gerne alleine, denn an Bettgeschichten gebrach es ihm nicht, und wenn ein Mann noch nie mit einer Frau gelebt hat, weiß er nicht, daß ihm etwas fehlen könnte. Nach der Arbeit ging er mit Kollegen Alkohol trinken, im Anschluß nach Hause, um zu lesen oder fernzusehen. Nie würde er von sich behaupten glücklich zu sein, doch eine gewisse Zufriedenheit war um ihn, und sollte er sein Leben als ein Naturereignis beschreiben, so würde er vielleicht sagen: es ist wie ein

gemütlicher Tag im Oktober, etwas kühl am Morgen, über Mittag ein unrealistisch helles Licht und am Nachmittag, der Abend wird, eine dunkle Wolke hinter kahlen Baumkronen.

Ja, ich glaube, so sähe er sein Leben.

Gerade als er sich ein neues Bier holen wollte, es wäre das sechste an jenem Sonntag gewesen, rief ihn eine entfernte Bekannte an, die sich auf das Verkuppeln Alleinstehender spezialisiert hatte.

*

Der Mann:

Nein, hör auf, das hast du schon mal versucht, und es hat damit geendet, daß ich aus Mitleid mit ihr ins Bett ging und sie mich dann vier Wochen verfolgt hat. Sie hat sich als Buchsbaum und als Garage verkleidet, sie hing vor meinem Badezimmerfenster und zum Schluß an ihrem Dachbalken. Ich kann all diese Traurigkeit nicht ertragen. Das laute Lachen, die falschen Zähne, der verzweifelte Ausdruck, das macht mir wirklich schlechte Laune. Ihnen Höflichkeiten zu sagen, die Körper zu berühren, die Cellulitis unter den Miederhosen zu ertasten. Ich meine, ich ertrage das sehr schlecht, ich habe ja auch Gefühle.

Wie gut sieht sie aus, ich meine, wie gut ist gut? Sie ist Übersetzerin? Trägt sie etwa eine Brille? Ja, ich weiß, die nackten Lehrerinnen im Playboy. Mich interessieren Frauen nicht.

*

Der Hund:

Warum sie sich trafen? Weil Sonntag war, weil es am Sonntag niemandem gut geht, weil das Fernsehprogramm schlecht war, so gingen sie in das Restaurant und hatten keine Erwartungen. Sie hatten keine Mühe darauf verwandt, sich schön zu machen, und doch wurde es sehr hell im Raum, als sie sich sahen, sehr hell, als sie sich gegenüber saßen in einem leeren Restaurant, an einem leeren Sonntag.

*

Sie: Nehmen wir noch eine Flasche?

Er: Gerne.

Sie: Graphiker zu sein macht Ihnen Spaß?

Er: Das habe ich mich nie gefragt.

Sie: Ich verstehe. Irgendwann fragt man sich nichts mehr. Das ist ja auch schön.

Er: Und in Ihrer Freizeit?

Sie: Ich schwimme gerne.

Er: Ich kann die Luft zwei Minuten anhalten.

Sie: Aber das ist ja phantastisch.

Er: Wir nehmen noch eine Flasche.

*

Der Hund:

Ein paar Stunden darauf. Beide immer noch am Tisch, zwei leere Weinflaschen.

Sie: Ich finde es wirklich schön, älter zu werden. Mir geht es viel besser als früher.

Er: Wobei?

Sie: Ach, da sind diese Kleinigkeiten.

Er: Du meinst, barfuß laufen im Sand, tote Vögel im Frühling und explodierende Arbeitslose?

Sie: Ja, genau, findest du das auch so großartig?

Er: Ich kenn ein schönes Sonnenuntergang Gedicht, soll ich mal?

Sie: Ich liebe Gedichte.

Er: Wenn die Sonne ins Meer fällt, können wir uns was wünschen.

Hatte sie gesagt.

Sie standen und warteten.

Die Sonne fiel ins Meer.

Er wandte sich ab.

Das ging daneben.

Sie: Daß Liebe immer traurig sein muß.

Er: Glückliche Liebe ist ein zu uninteressantes Gesprächsthema.

*

Der Hund:

Noch ein paar Stunden oder Jahre später. Beide im Restaurant, halten Hände, vier leere Weinflaschen.

Sie: Für Männer ist es doch viel einfacher als für Frauen. Eine Frau, die nicht mehr ganz jung ist...

Er: Aus dem Alter, da es einfach war, bin ich raus, kann mich gar nicht mehr daran erinnern. Daß ich mal tanzen gegangen bin und die schönen Mädchen kamen mit mir, nach ein zwei Drinks. So lange ist es her, daß ich gar nicht mehr weiß, ob ich es nicht in einem Film gesehen habe.

Was heute noch bleibt, sind die Übriggebliebenen. Sie sitzen in Cafés oder Bars, und sie haben sich so schön gemacht, daß man weinen könnte, weil sie aussehen wie funktionierende Ampeln in der Nacht ohne Verkehr. Natürlich gehen sie mit dir und versuchen alles, damit man ihr Alter nicht entdeckt, tun heiter und schreien ganz laut im Bett, werfen den Kopf hin und her, und am Morgen schauen sie dich an und fragen: du rufst doch an. Ganz sicher sagt man, ganz sicher ruft man nie an und hat Angst, daß man ihnen noch mal über den Weg läuft. Das macht so müde. Ein Vergnügen ist das sicher nicht. Mir geht's auch gar nicht mehr um die Begattung, also, nicht mehr so wie früher. Wollen wir zu dir?

*

Der Hund:

An dieser Stelle der jungen Beziehung kam ich in das Leben der Beiden. Ich wollte mich gerade mit einem Buch hinter einer Mülltonne zur Ruhe legen, als ich sie vor der Haustür stehen sah. Es schienen mir freundliche und ausgeglichene Menschen zu sein. Da es seit Wochen regnete, sehnte ich mich nach etwas Häuslichkeit. So ging ich zu ihnen, denn zu verlieren hatte ich nichts.

*

Sie: Das war ein schöner Abend

Er: Ja, ein schöner Abend.

Sie: Nun, dann will ich mal.

Er: Du mußt jetzt fragen, ob ich noch einen Kaffee will.

Sie: Willst du noch einen Kaffee?

Er: Ich will lieber einen Hund, schau mal.

Sie: Ein intellektuelles, asketisches Tier. Er sieht aus, als würde er gerne nachts in Pfützen spielen, vom Neonlicht einer geschlossenen Bar erleuchtet.

Er: Und die Autos beobachten, die sich nachts an die Pfützen schleichen, um aus ihnen zu trinken.

Sie: Schau mal, ich habe das Gefühl, er will was.

*

Der Hund:

Natürlich wollte ich was. Ihr Haus, ihre Decke, ihr Auto, ihre Kreditkarte. Hören Sie, sagte ich, ich habe gerade einen wundervollen Film von Wong Kar Wai gesehen. Nein, Sie irren, ich schaue nicht ausschließlich Lassie, also, in dem Film ging es metaphorisch um die Unfähigkeit des Menschen zur Liebe. Es ging um Projektionen und frühkindliche Prägungen und apropos, haben Sie, mein Herr, darüber nachgedacht, welcher Schaden Ihnen daraus erwachsen könnte, wenn Sie mit der Dame aufs Zimmer gingen? Wissen Sie, ich habe da so eine Ahnung... Nun, das sagte ich natürlich nicht. Stattdessen redete ich den üblichen Quatsch: Ich habe Hunger, sagte ich und wirklich keine Lust heute auf der Straße zu schlafen. Es ist Herbst, es ist kalt, ihr habt doch bestimmt einen Platz für mich, ich mache auch keine Umstände. Beiß nicht in den Teppich und so weiter, was man halt von einem Hund so erwartet, sagte ich.

*

Sie: Ich wollte früher immer einen Hund haben. Ich stellte mir Häuser vor auf dem Land, mit Weichzeichner fotografiert, Kirschbäume, ein Hund vor der Tür, und Oma lebt noch.. ja nun, heute wäre es mir peinlich, ein Haustier zu halten.

Er: Ich verstehe.

Sie: Ich glaube nicht.

Er: Wir haben gut gegessen, Wein getrunken, jetzt gehen wir auf einen Kaffee zu dir...

Sie: Nehmen wir ihn auf eine Tasse mit nach oben?

Er: Das ist die gute Tat für heute.

*

Der Hund:

So haben wir uns kennengelernt. Damals. Ich war nicht sehr überrascht, als sie mich mit in die Wohnung nahmen. Meist siegt für einen Moment das schlechte Gewissen der Menschen, für all das, was sie uns seit unserer Versklavung angetan haben. Die Wohnung der Frau sah auf eine seltsame Weise verlassen aus, so als hätte es gerade geregnet und viele Hochzeitsgäste hätten fluchtartig ein altes Gartenlokal verlassen.

Sie haben mir nach dem Essen eine Decke gegeben und sich zurückgezogen. Das war ein großer Moment für mich, denn wie vielleicht schon erwähnt, lebte ich seit meiner Geburt auf der Straße. Ich lag also auf der Decke in der warmen Wohnung und dachte, ob es mit den beiden so würde wie immer mit Menschen. Eine kurze Zuwendung, bis ihr Menschsein wieder durchbrach. Sie demütigen gerne, aber das ist nichts Neues, und ich möchte auch nicht mehr davon erzählen. Es ist mir kein Anliegen, im Mittelpunkt zu stehen. Ich bin eher introvertiert. Ich lag also auf der gemütlichen Decke und las ein Buch von Asushi Inoue. Kurz vor dem Einschlafen dachte ich: vielleicht fängt jetzt ein neues Leben für mich an, und dann lächelte ich, während ich die beiden aus dem Schlafzimmer hörte.

*

Sie: Was denkst du?

Er: Nichts.

Sie: Was ist nichts?

Er: Ich habe mich nur gefragt, ob Geschlechtsverkehr nicht komisch ist. Vorher ist man bekleideter Stimmung, trägt eine Krawatte und redet über Gedichte und dann legt man rasch die Tuche ab, schwitzt und brüllt und versucht im Anschluß, aus dieser Peinlichkeit wieder in seinen Anzug zu kommen.

Er: Warum weinst du jetzt?

Sie: Es ist nichts.

Er: Und warum weinst du, wenn nichts ist.

Sie: Zieh doch deinen Anzug an.

Er: Wie meinst du das jetzt?

Sie: Geh einfach.

Er: Wenn du denkst.

(Er zieht sich an)

Sie: Was wird mit dem Hund

Er: Soll ich ihn mitnehmen?

Sie: Interessiert mich nicht.

Er: Ja also, dann nehm ich ihn mit.
Sie: Bitte.
Er: Also, ich kann ihn auch hierlassen.
Sie: Es ist mir egal.
Er: Tja, dann geh ich mal. Ich ruf dich an.
Sie: Klar.

*

Der Hund:

Als der Mann gegangen, schaute ich sie an, und selten hatte ich einen so verzweifelten Menschen gesehen. Sie lief nach langer Zeit unbewegten Sitzens mit gebücktem Oberkörper durch die Wohnung. Ihre Gestalt hatte etwas von einem, der gerade verprügelt worden war. Mich nahm sie nicht wahr, und ich mußte Obacht geben, daß sie mich nicht aus Versehen trat oder in der Toilette runterspülte. Der, ich möchte sagen, geistesverwirrte Zustand hielt ein paar Stunden an und wich dann plötzlich einem kurzen Ausbruch von Zerstörungswut, auf den ich nicht näher eingehen möchte. Wütende Menschen verlieren ihr Gesicht, und es wäre mir unangenehm, darüber zu berichten. Nach dem Anfall legte sie sich zu Bett und weinte lange. Unter uns, da verlor ich das Interesse an ihr, denn ich bekam Hunger und bereitete mir ein Tofu Sandwich zu. Am nächsten Tag blieb sie zu Hause. Sie gab mir nichts zu essen. Ihr Zustand war bedenklich. Ich hatte eine böse Vorahnung, die ich zum damaligen Zeitpunkt nicht näher hätte benennen können. Ein kritischer Moment, da sie mich wahrnahm. Ich konnte ihr ansehen, daß sie mit dem Gedanken spielte, mich als schlechte Erinnerung an jenen Abend aus der Wohnung zu werfen. Zum Glück unterbrach das Läuten des Telefons ihren Impuls-

*

Die Frau:

Du bist es. Nein, es ist nichts, ich habe niemand anderen erwartet. Es hat sich ja keiner wieder gemeldet. Ich habe zu wenig, was einen Mann interessieren könnte. Und das wenige teile ich mit vielen Frauen, nur sind die meist 10 Jahre jünger. Warum hätte es diesmal anders sein sollen. Ich weiß es ja eigentlich schon am Anfang. Wenn mir einer gefällt, weiß ich, daß es nichts wird. Das war immer so, nur dachte ich früher, daß es eben Zeit braucht, den Richtigen zu treffen. Das glaube ich nicht mehr. Ich werde mich jetzt damit arrangieren, alleine zu leben, so lange ist es ja nicht mehr. Weißt du, ich habe den Mut zur Einsamkeit. Ich werde die schönen Dinge genießen. Gefühle kann man nicht teilen, sie werden weniger sonst. Ich

bin ganz froh, daß ich diesen Entschluß gefaßt habe. Ich bin nicht mehr im Wettbewerb, das entspannt mich völlig. Es ist wie eine Erleuchtung. Ich gehe jetzt ein bißchen raus, völlig entspannt, und habe Spaß.

*

Der Hund:

Also ging sie raus und hatte Spaß. Sie lief durch die Straßen und zum ersten Mal schien es ihr, als bemerke sie aufrichtig nicht, daß sie keiner anschaute. Sie war noch nie eine Person gewesen, von der man hätte behaupten können, daß sie die Blicke auf sich zog, doch seit zwei Jahren waren da gar keine Blicke mehr. An jenem Abend störte sie das Ausbleiben der Blicke nicht, es gehörte zu ihrer gerade erfundenen asketischen Lebensweise. Ich bin ein Neutrum, und das ist gut so, dachte sie. Dann setzte sie sich in ein Café, schaute aus dem Fenster, und als sie ein junges Mädchen neben einer Parkuhr stehen sah, begann sie zu weinen. Im Anschluß daran lief sie durch den Regen heim.

*

Der Hund:

Unterdessen war der Mann vor ihrer Wohnung gewesen. Er hatte Essen für mich und Blumen für sie dabei. Als sie nicht öffnete, dachte er, daß sie vielleicht mit einem anderen unterwegs war, daß sie in jener Nacht nur betrunken war, daß sie ein Irrtum war, dann war ihm kalt, so ging er weg.

Die Frau gefiel ihm gut. Ihre Sprödeheit reizte ihn, auch war unter ihrem strengen Äußeren noch einiges ihrer früheren Attraktivität zu erkennen.

Nicht zuletzt fühlte er sich immer häufiger einsam. Seine nächtlichen Streifzüge durch die Bars der Stadt strengten ihn zunehmend an, und er beobachtete an sich, daß er Kollegen zu beneiden begann, die am Wochenende mit ihrer Familie im Garten kleine Tiere grillten. Vielleicht hätte die Frau die rechte Durchschnittlichkeit, um nicht zu viel von ihm zu verlangen. Vielleicht, so dachte er, sei mit ihr ein später Kompromiß lebbar. Eine Bescheidung, die ihn aus seiner Einsamkeit retten würde. Also überwand er seinen Stolz und ging nochmals zu ihr.

*

Sie: Aha.

Er: Ich wollte nach dem Hund sehen.
Sie: Tu dir keinen Zwang an.
Er: Wie geht es euch denn?
Sie: Danke, gut geht es uns.
Er: Und willst du den Hund behalten?
Sie: Ich weiß es noch nicht.
Er: Ich habe ihm was zu essen mitgebracht, und außerdem dachte ich, wir könnten vielleicht ausgehen, was meinst du?
Sie: Wieso glaubst du, daß ich Zeit habe.
Er: Du hast also keine Zeit.
Sie: Das habe ich nicht gesagt. Vielleicht habe ich nur keine Lust, Zeit zu haben, wenn du gerade mal willst, daß ich Zeit habe.
Er: Das versteh ich jetzt nicht.
Sie: Das merke ich.
Er: Ich dachte, es wäre nett, wenn wir was zusammen unternehmen.
Sie: So, nett. Hast du keine wichtigere Verabredung?
Er: Ich glaube, ich gehe besser wieder. Du scheinst schlechter Laune zu sein.
Sie: Ja, geh ruhig, da bist du ja gut drin.
Er: Du bist sauer, weil ich gestern gegangen bin.
Sie: Vorgestern.
Er: Ich dachte, ich wollte, also, ich wollte dich nicht bedrängen.
Sie: Interessante Auslegung.

*

Der Hund:

Kurz, sie stritten noch eine Weile, dann vertrugen sie sich und gingen ins Bett. Es war etwas Verzweifeltes in dem, was sie taten im Bett, und im Anschluß an was es auch immer war, lagen beide auf dem Rücken und schauten aus dem Fenster. Sie dachten, wie es wäre, wenn ihr Leben genau so weiterginge wie bisher.

So schliefen sie miteinander und redeten viel. Sie schienen sich gut zu verstehen und doch, als hätten sie es vereinbart, sprach keiner von seiner Kindheit. Vielleicht war es ihnen unangenehm, daß die Jugend schon so weit zurücklag, oder sie hatten die immer gleichen

Geschichten anderen Partnern schon so oft erzählt hatten, daß sie allein bei dem Gedanken an die Wiederholung sehr müde wurden.

*

Sie: Hattest du einen Traum, ich meine, einen Traum von deiner großen Liebe?

Er: Der Traum sah aus wie du.

Sie: Und in Wahrheit?

Er: Ach, laß uns über was anderes reden.

Sie: Nun sag schon. Ich bin auch nicht beleidigt.

Er: Na gut, also ich dachte immer an einen Claudia Schiffer Typ.

Sie: Aha.

Er: Bist du jetzt beleidigt?

Sie: Überhaupt nicht. Ich habe nur keine Lust, noch länger im Bett zu liegen.

*

Der Hund:

Ein paar Wochen trafen sie sich. Fast täglich. Und sie strengten sich furchtbar an, es nett zusammen zu haben.

*

Er: Wir haben es wirklich nett, findest du nicht?

Sie: Ja.

*

Sie: Ich finde, daß wir es außergewöhnlich nett miteinander haben.

Er: Ja, das finde ich auch.

*

Zusammen: Wir haben es verdammt nett.

*

Sie: Du bist ja nicht mehr so oft bei dir zu Hause.

Er: Stör ich dich?

Sie: Nein, das wollte ich damit nicht sagen.

Er: Was wolltest du denn sagen?

Sie: Wenn du da nicht selber darauf kommst, kann ich es ja auch gleich lassen.

Er: Sei doch nicht so. Schau mal, es ist Sonntag, schönes Wetter, wir liegen im Bett und könnten es doch gemütlich haben.

Sie: Das ist das Einzige, was dich interessiert. Gemütlichkeit. Nur keine Konflikte.

Er: So, und was willst du mir damit wieder sagen?

Sie: Nichts.

Er: Na komm, ich kenn dich doch langsam, laß mich rekonstruieren. Ich bin mehr bei dir als bei mir, das ist unpraktisch, es handelt sich um etwas, wozu dir der Mut fehlt, es einfach vorzuschlagen. Laß mich weiterraten. Du möchtest, daß wir zusammenziehen?

Sie: Nein ich...

Er: Sei ruhig, nicke einfach oder schüttle den Kopf. Du willst, daß ich zu dir ziehe?

Sie: *(schüttelt den Kopf)*

Er: Du willst zu mir in meine Ein-Zimmer-Wohnung ziehen?

Sie: *(schüttelt den Kopf)*

Er: Du willst, daß wir uns eine gemeinsame Wohnung suchen, eine süße kleine Verliebtenwohnung.

Sie: *(nickt)*

*

Der Hund: